

# Ein Skizzenbuch des Historienmalers Louis Braun (1836 bis 1916)

Von Rudolf Limbach

## Vorbemerkung

Im Besitz des Heimat- und Kunstvereins Backnang e. V. befindet sich ein kleines Skizzenbuch des zu seinen Lebzeiten sehr bedeutenden, in Schwäbisch Hall geborenen Historienmalers Louis Braun. Die wohl ausschließlich im Oktober 1876 am bayerischen Schliersee entstandenen Bleistiftskizzen zeigen eine andere Seite des vor allem als „Schlachtenmaler“ zu Wohlstand gekommenen Kunstprofessors. Der folgende Beitrag setzt die im Backnanger Jahrbuch 2011 begonnene Reihe zu Werken aus der grafischen Sammlung des Heimat- und Kunstvereins fort.

## Louis Braun – Lebenslauf, Ausbildung, Familie, Karriere in München

Louis Braun wurde am 23. September 1836 in Schwäbisch Hall als achtes Kind eines württembergischen Beamten geboren. Nach dem Tod des Vaters 1845 sorgte der 15 Jahre ältere Bruder Reinhold (1821 bis 1884) für die Familie.<sup>1</sup> Reinhold, ein erfolgreicher Pferdemaier, erteilte dem jüngeren Bruder den ersten Zeichenunterricht. Dennoch sollte Louis zunächst nicht den Malerberuf ergreifen, denn er besuchte nach Abschluss der Haller Lateinschule das Polytechnikum in Stuttgart. Bereits frühe Zeichnungen, wie ein 1853

datiertes Blatt in der Staatsgalerie Stuttgart „Kinder schauen einem alten Mann bei der Arbeit zu“, lassen jedoch seine zeichnerische Begabung erkennen.<sup>2</sup> Und so wechselte Braun 1854 auf die Stuttgarter Kunstschule über.<sup>3</sup> Hier wurde er Schüler der noch im Nazarener-Stil arbeitenden Professoren Bernhard von Neher (1806 bis 1886) und Heinrich Rustige (1810 bis 1900). Insbesondere durch Neher wurde ihm die Präzision der Zeichnung beigebracht.<sup>4</sup> Wesentlich für Louis Braun war seine Mitarbeit an Joseph Anton Gegenbauers (1800 bis 1876) monumentalen Wandgemälden im Neuen Schloss in Stuttgart. Hier kam er erstmals mit der großformatigen, figurenreichen Historienmalerei in Berührung.<sup>5</sup>

1859 trat er in Paris in das Atelier des gefeierten Schlachten- und Historienmalers Horace Vernet (1789 bis 1863) ein.<sup>6</sup> Dieser rund einjährige Aufenthalt war von entscheidendem Einfluss auf Brauns weitere Künstlerkarriere: „Hier tut sich eine Parallele zum Schlachtenmaler-Kollegen Otto von Faber du Faur auf, der sich ebenfalls in den Fünfzigerjahren in Paris aufhielt und bei Horace Vernet arbeitete. Nur blieb Braun, im Gegensatz zu Faber du Faur, bei Vernet stehen, verzichtete auf den radikalen Schnitt in Richtung Delacroix, Géricault in Richtung des kompromisslosen Kolorismus.“<sup>7</sup> Dies kam dem biedereren Publikum, wie auch den Höfen in Stuttgart und München sicher mehr entgegen als Faber du

<sup>1</sup> Harald Siebenmorgen: Louis Braun. Eine Karriere im Deutschen Kaiserreich. – In: Katalog „Louis Braun (1836-1916) – Panoramen von Krieg und Frieden aus dem Deutschen Kaiserreich“, Hällisch-Fränkisches Museum, Schwäbisch Hall 1986, S. 8. Vgl. allgemein zu Louis Braun: Herta Beutter/Hildegard Heinz/Armin Panter (Hg.): Der Panoramamaler Louis Braun. Vom Skizzenblatt zum Riesenrundbild, Schwäbisch Hall 2012.

<sup>2</sup> Ulrike Gauss: Die Zeichnungen und Aquarelle des 19. Jahrhunderts in der grafischen Sammlung der Staatsgalerie Stuttgart, Bestandskatalog, Stuttgart 1976, S. 17, Abb. 60.

<sup>3</sup> Julius Fekete: Louis Braun. – In: Carl von Häberlin und die Stuttgarter Historienmaler seiner Zeit. Katalog zur Ausstellung der Galerie der Stadt Esslingen und des Rosengartenmuseums Konstanz 1986, S. 123.

<sup>4</sup> Ebd. In der Sammlung des Heimat- und Kunstvereins Backnang befinden sich Bleistiftzeichnungen Bernhard Neher (HKV 2011-22, 23).

<sup>5</sup> Fekete (wie Anm. 3), S. 123. Die 1836 bis 1854 entstandenen sechzehn großen Wandgemälde des Hofmalers Gegenbauer wurden zwar im 2. Weltkrieg zum Teil stark beschädigt, endgültig zerstört wurden sie – nach mündlicher Aussage von Dr. Ulrike Gauss (ehem. Staatsgalerie Stuttgart) gegenüber dem Autor – erst nach dem Krieg. So sollen Stuttgarter Bürger große Teilstücke der Gemälde als Souvenirs mitgenommen haben.

<sup>6</sup> Möglicherweise durch Vermittlung von Otto von Faber du Faur (1828 bis 1901).

<sup>7</sup> Fekete (wie Anm. 3), S. 123.



*Louis Braun in seinem Atelier (Aufnahme um 1900).*

Faurs Malerei. Die Kontakte Vernets zum Pariser Hof und den dortigen diplomatischen Kreisen kamen offenbar auch Braun zugute, denn schon bald erhielt er lukrative Aufträge.<sup>8</sup>

Als er Paris verlassen hatte, finden wir Braun als Kriegsmaler auf verschiedenen Schlachtfeldern, so 1864 während des Deutsch-Dänischen Krieges im Auftrag des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und im Preußisch-Österrei-

chischen Krieg von 1866.<sup>9</sup> Man rühmte die „frische, freie Zeichnung, große Natürlichkeit und Lebendigkeit sowie flotte Behandlung“ seiner Arbeiten.<sup>10</sup> Für den württembergischen König gestaltete er ein Aquarellalbum aller württembergischen Waffengattungen. Nach seinen Entwürfen erfolgte die Neuuniformierung der württembergischen Armee.<sup>11</sup> 1864 heiratete Louis Braun die wohlhabende Emilie Beck aus Sigmaringen.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Kuno Ulshöfer: Louis Braun – Militärmaler und Kriegsberichterstatter. – In: Louis Braun – Ein Blick in seine Skizzenbücher, Schwäbisch Hall 1976, S. 74.

<sup>11</sup> Fekete (wie Anm. 3), S. 123.

Zwei Jahre später wurde der erste Sohn geboren, doch bei der Geburt des zweiten Kindes 1871 starb seine Frau im Kindbett. 1874 heiratete Braun Marie Bürger aus Göppingen. Aus dieser zweiten Ehe gingen vier weitere Kinder hervor, darunter der später berühmte Leichtathlet Hanns Braun (1886 bis 1918).<sup>12</sup>

Aufgrund eines lukrativen Auftrages für den Grafen Hunoldstein und weiterer Folgeaufträge siedelte sich die Familie 1864 zunächst in Nürnberg an. 1869 erfolgte dann der Umzug nach München.<sup>13</sup> Hier widmete sich Braun zunächst der Genremalerei, erbat sich aber nach Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges im Juli 1870 vom württembergischen König die Genehmigung, die württembergischen Truppen als Schlachtenmaler begleiten zu dürfen. Braun zeichnete fleißig, besuchte alle wichtigen Plätze, befragte die Soldaten nach den Einzelheiten und brachte viele Skizzenbücher und Mappen mit nach Hause. In Zeitschriften wie der „Illustrierten Kriegschronik“ und der „Gartenlaube“ erschienen in der Folge zahlreiche Werke als Holzstich.<sup>14</sup>

## Louis Braun – Der renommierte Schlachtenmaler

Zu Louis Brauns Gönnern und Auftraggebern gehörten in den Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts, neben König Ludwig II. von Bayern, König Karl von Württemberg, verschiedene Adelshäuser, Städte wie Ulm und Nürnberg und auch Auftraggeber in den USA. Es gehörte in manchen Kreisen zum guten Ton, einen „Louis Braun“ zu besitzen. Braun galt als rastloser Arbeiter, der, selbst wenn er erkrankt war, den Pinsel von „früh bis spät“ nicht aus der Hand legte.<sup>15</sup>

1879 begannen die Arbeiten für Louis Brauns erstes Kolossalgemälde „Schlacht bei Sedan“, das er innerhalb von zwei Jahren mit einem Stab von etwa zehn Mitarbeitern für ein Panoramen-Gebäude in Frankfurt malte. Durch den riesigen Erfolg dieses Werkes erhielt er zahlreiche Folgeaufträge im In- und Ausland und wurde so zum erfolgreichsten Panoramamaler des 19. Jahrhunderts.<sup>16</sup>

Zwischen 1880 und 1894 entwarf er acht Riesenrundgemälde, vorwiegend mit den seinerzeit äußerst populären Darstellungen zum Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71. Diese führte er mit seinem Team für eigens dafür errichtete große Panoramagebäude aus. Alle großen europäischen Städte besaßen Ende des 19. Jahrhunderts durch Aktiengesellschaften finanzierte und in ihren Abmessungen genormte Panoramagebäude. So konnten die Riesengemälde,<sup>17</sup> nachdem sie einige Monate in einer Stadt gezeigt worden waren, weiter auf Tournee gehen. Brauns „Panorama deutscher Kolonien“ sahen 1886 in Berlin innerhalb von vier Wochen 22 000 Besucher.<sup>18</sup> Und das bei Eintrittspreisen, die dem vier- bis sechsfachen des Stundenlohnes eines Arbeiters entsprachen.<sup>19</sup>

In München, wo Braun ein eigens für die erforderlichen Monumentalformate gebautes Atelier besaß, wurden in wenigen Jahren Schlachtenpanoramen wie am Fließband produziert – unterstützt von einem Tross von Gehilfen, meist Studenten der Münchner Akademie.<sup>20</sup> Das einzige erhalten gebliebene Panoramagemälde „Die Schlacht bei Murten 1476“ wurde in den letzten Jahren aufwendig restauriert und kann im Internet in beweglicher Komplettansicht betrachtet werden.<sup>21</sup>

Auch in Backnang gab es mit der Firma Eckstein und Esenwein eine einige Jahre sehr er-

<sup>12</sup> Ulshöfer (wie Anm. 10), S. 74 ff.

<sup>13</sup> Siebenmorgen (wie Anm. 1), S. 9 f.

<sup>14</sup> Ulshöfer (wie Anm. 10), S. 75.

<sup>15</sup> Ebd., S. 77.

<sup>16</sup> Axel Burkarth: Von der Hohen Karlsschule bis Bernhard Pankok. – In: Kunst und Künstler in Württemberg, Hg. von Claus Zoege von Manteuffel, Stuttgart 1996, S. 85. Auch der im Backnanger Jahrbuch 2011 vorgestellte Maler Carl von Häberlin (1832 bis 1911) schuf gemeinsam mit Otto von Faber du Faur 1880 für Hamburg ein großes Panoramengemälde. Siehe dazu: Rudolf Limbach: Carl von Häberlin (1832 bis 1911) – Zeichnungen aus der Sammlung des Heimat- und Kunstvereins Backnang e. V. – In: Bjb 19, 2011, S. 94 f.

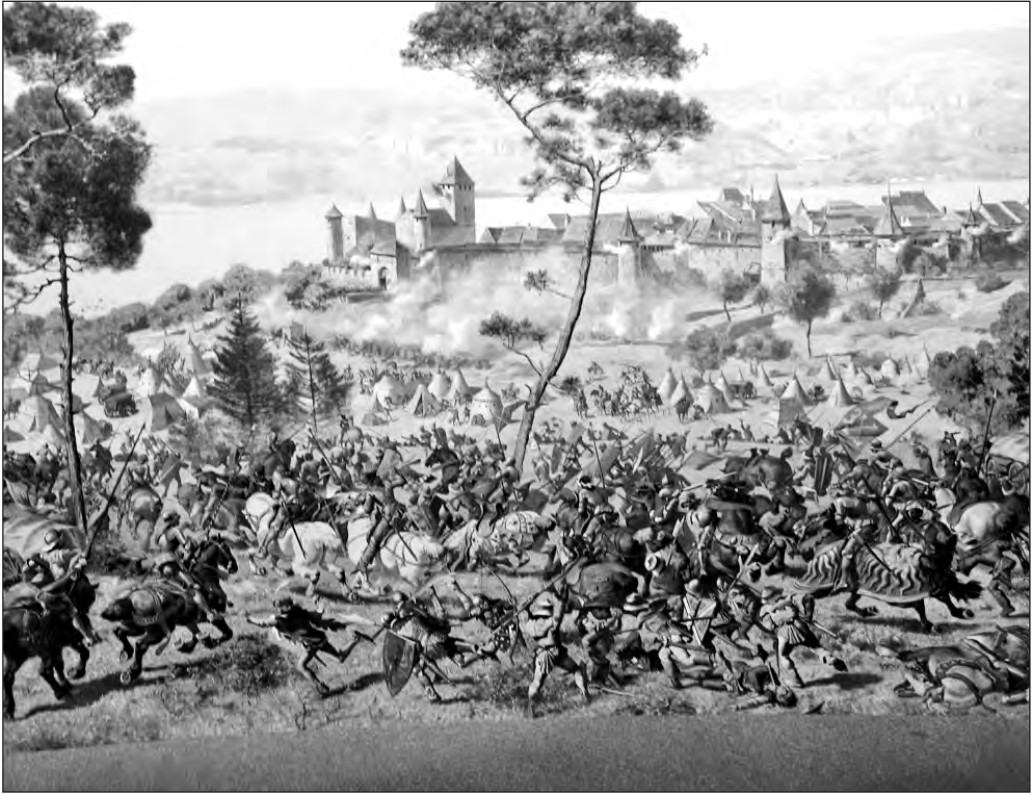
<sup>17</sup> Die Größe der Rundgemälde betrug 10 bis 20 Meter in der Höhe, sowie 100 bis 130 Meter in der Breite. Der Bereich zwischen Besucherplattform in der Mitte der Rotunde und Wandgemälde wurde mit zum Thema passenden Gegenständen, auch Pflanzen und Tierpräparaten dekoriert, um die Illusion von Realität zu erzeugen.

<sup>18</sup> Fekete (wie Anm. 3), S. 124.

<sup>19</sup> Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918). 7. Teil. – In: Bjb 10, 2002, S. 146.

<sup>20</sup> Burkarth (wie Anm. 16), S. 85.

<sup>21</sup> www.murtenpanorama.ch.



Ausschnitt aus dem Panoramagemälde „Die Schlacht bei Murten“.

folgreiche Panoramagesellschaft. Rudolf Kühn beschrieb im Backnanger Jahrbuch 2002 die Geschichte der Firma ausführlich. In seinem lesenswerten Artikel zur Backnanger Industriegeschichte erfahren wir auch, welche Emotionen ein in Stuttgart gezeigtes Panoramagemälde Louis Brauns bei den Besuchern auslöste. Braun wurde für seine erfolgreichen Panoramen fürstlich entlohnt. Knapp die Hälfte der Gesamtkosten eines Panoramas entfiel auf sein Honorar!<sup>22</sup>

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Panoramen durch das Kino verdrängt. Seit 2003 erfreuen sich jedoch die Panoramen von Ydegar Asisi in den Gasometern von Leipzig, Dresden, Berlin und seit Dezember 2014 auch in Pforzheim großer Beliebtheit.

## Louis Braun – heute vergessen

Durch die Panoramengemälde vermögend geworden, kaufte Louis Braun 1882 die Burg Wernfels bei Spalt in Mittelfranken und richtete in ihr sein Atelier für die Sommermonate ein.<sup>23</sup> Als nach 1900 die Panoramamalerei nicht mehr gefragt war, sank auch Brauns Bedeutung rapide. Der nun vor allem als Illustrator tätige Künstler wurde im 1913 zur Eröffnung des Stuttgarter Kunstgebäudes erschienenen Standardwerk „Die Stuttgarter Kunst der Gegenwart“ (das auch die „Auslandsschwaben“ berücksichtigte) mit keinem Wort mehr erwähnt. Am 18. Februar 1916 starb der einst sehr erfolgreiche Maler, weitgehend in Vergessenheit geraten, „im München der Künstlervereinigung Der Blaue Reiter“.<sup>24</sup>

<sup>22</sup> Kühn (wie Anm. 19), S. 145 f.

<sup>23</sup> Die stattliche Burgenanlage gehört seit 1925 dem CVJM-Landesverband Bayern und gilt als die bestbelegteste Jugendherberge im Deutschen Jugendherbergswerk (DJH).

<sup>24</sup> Der Mitbegründer der Künstlervereinigung „Der Blaue Reiter“ Franz Marc (1880 bis 1916) starb zwei Wochen nach Braun, am 4. März 1916 bei Verdun. Ulshöfer (wie Anm. 10), S. 82.



Louis Braun arbeitete bei seinen Gemälden routiniert und bewegte sich anders als sein Kollege Otto von Faber du Faur (1828 bis 1901), der zu den Avantgardisten der Schlachtenmalerei zählte, immer in künstlerisch konventionellen Bahnen.<sup>25</sup> Hermann Uhde-Bernays bescheinigte Braun in seinem umfangreichen Werk zur Münchener Malerei des 19. Jahrhunderts im Jahr 1927 *die geringsten künstlerischen Ambitionen, da er, seine nicht unbedeutenden, namentlich in Zeichnungen bewiesenen Anlagen in unleidlichen Schlachtenkompositionen vernichtete*.<sup>26</sup>

### Louis Brauns „Backnanger Skizzenbuch“

Das in der Sammlung des Heimat- und Kunstvereins befindliche 17,5 x 10,5 cm große Skizzenbüchlein enthält auf 88 Seiten insgesamt 44, teils zwei Seiten umfassende Bleistiftzeichnungen. 36 Seiten sind unbenutzt. Papier- und Farbreste an der Bindung lassen darauf schließen, dass einige Blätter herausgetrennt wurden (Vielleicht als Erinnerung an Einheimische?). Auf dem Buchdeckel befindet sich ein im Durchmesser 2,5 cm großer Aufkleber mit der Aufschrift „1876“ sowie darunter (ebenfalls mit Bleistift) eine unleserliche Notiz. An der Buchdeckelinnenseite steht die (wohl von Braun) mit Tusche geschriebene Bezeichnung „1876. / Schliersee.“ Ebenfalls sind auf dieser Seite zwei (!) Nachlassstempel (in unterschiedlicher Ausführung) vorhanden. Wir können davon ausgehen, dass das Skizzenbüchlein 1919 über die Nachlass-Auktion beim Hofkunsthändler Felix Fleischhauer in Stuttgart seinen neuen Besitzer fand.<sup>27</sup>

1876 erschien im Münchner Adolf-Ackermann-Verlag ein Tafelwerk mit reproduzierten Bleistiftzeichnungen von Louis Braun, unter dem Titel „Sommerfrische – ein Skizzenbuch aus dem Gebirg“.<sup>28</sup> Möglicherweise waren die Skizzen unseres im Oktober desselben Jahres angefertigten Skizzenbuches für eine Fortsetzung gedacht.

Es erschien jedoch keine weitere Ausgabe des Tafelwerkes.

Die Sommerferien verbrachte die Familie Braun meist in Oberbayern und in den österreichischen Alpen. Hier entstanden zahlreiche Genrestudien, wie auch das Skizzenbuch in der Sammlung des Heimat- und Kunstvereins. So schrieb beispielsweise Marie Braun ihrer Mutter: *Von meinem lieben Männle herzliche Grüße, er befindet sich in irgendeinem Kuhstall, um zu malen*.<sup>29</sup> Die Bleistiftzeichnungen des Skizzenbüchleins entstanden wohl ausschließlich im Oktober 1876 in den Gemeinden Westenhofen und Schliersee, am gleichnamigen See gelegen. Der See liegt etwa 50 Kilometer südlich von München, nahe der österreichischen Grenze.



Die Gemeinde Schliersee um 1900.

Die Zeichnungen sind innerhalb des Skizzenbuches nicht chronologisch fortlaufend angelegt, sodass ein und dasselbe Motiv an zwei oder mehr weit auseinanderliegenden Stellen innerhalb des Büchleins auftauchen kann. Seitenzahlen sind nicht vorhanden, wurden aber zur besseren Identifizierung der jeweiligen Zeichnung vom Autor vergeben.

<sup>25</sup> Burkarth (wie Anm. 16) S. 85. Der Heimat- und Kunstverein präsentierte 2002 Otto von Faber du Faur in einer umfangreichen Ausstellung mit zahlreichen Leihgaben unter anderem aus der Staatsgalerie Stuttgart.

<sup>26</sup> Zitiert nach: Fekete (wie Anm. 3), S. 124.

<sup>27</sup> Ulshöfer (wie Anm. 10), S. 82. Auf der Buchdeckelinnenseite befindet sich ein mit Bleistift geschriebener Besitzervermerk „Professor Edelmann“ – möglicherweise der Erwerber des Büchleins bei der Fleischhauer-Auktion.

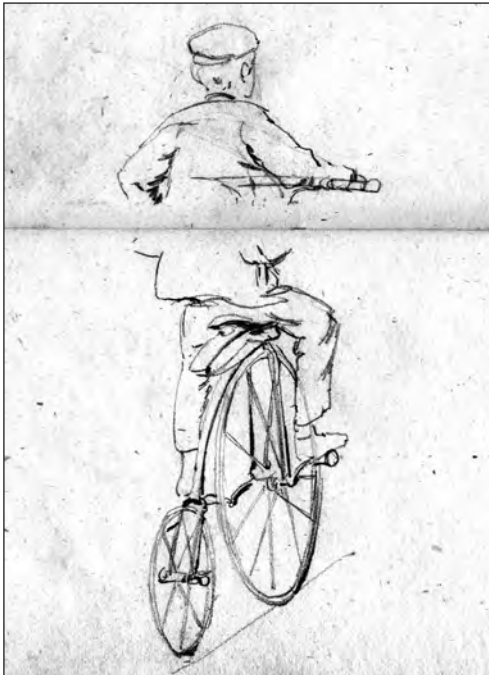
<sup>28</sup> Ein Exemplar befindet sich in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart.

<sup>29</sup> Ulshöfer (wie Anm. 10), S. 76.

## Einige ausgewählte Zeichnungen

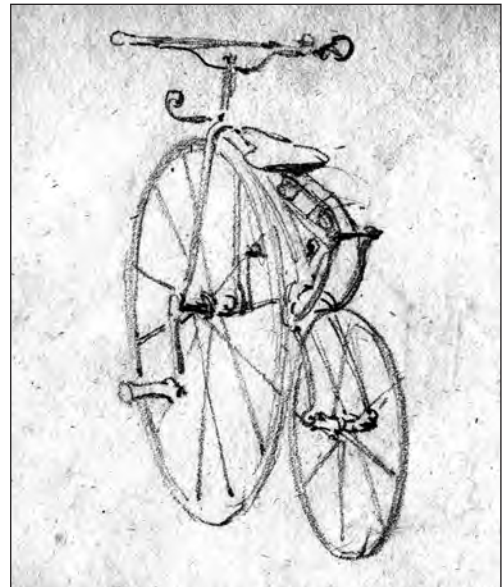
### Zwei Fahrräder

Louis Brauns Interesse wurde zunächst durch ein ungewöhnliches Fortbewegungsmittel geweckt. Auf mehreren Zeichnungen hielt er wohl zwei unterschiedliche Vorläufer des heutigen Fahrrades fest.<sup>30</sup> Auf der einen Zeichnung sehen wir einen jungen Radler auf einem hochradähn-



*Radler auf einem hochradähnlichen Gefährt.*

lichen Gefährt davonfahren. Zwar ist das Hinterrad um einiges kleiner als das Vorderrad, dennoch ist es deutlich größer, als bei den (erst seit 1870 gebauten) Hochrädern, die in den 1880er-Jahren große Popularität erreichten. Noch größer ist das Hinterrad des Fahrrads auf der anderen Zeichnung. Das Modell erinnert sowohl an ein Kurbelveloziped als auch an das erst 1884 von William Sutton gebaute Niederrad „Rover I“. Beide gezeichneten Modelle sind jedoch ohne Kettenantrieb, aber wohl (aufgrund der Stärke der abgebildeten Speichen) bereits mit Stahlspie-



*Fahrrad ohne Kettenantrieb.*

chen ausgestattet. Interessant ist bei der zweiten Zeichnung die aufwendige Federung. Da beide Modelle offensichtlich mit keinem der Mitte der 1870er-Jahre gebräuchlichen Fahrräder übereinstimmen, könnten diese meines Erachtens vielleicht Entwicklungen eines ortsansässigen Tüftlers sein.

### Der Blick vom Weinberg auf St. Sixtus in Schliersee

Zu den schönsten Aussichtspunkten am Schliersee gehört der Blick von der gotischen Kapelle „St. Georg am Weinberg“ oberhalb der Gemeinde Schliersee auf den See und die nahen Berge. Für das Skizzenbuch entstanden hier zwei Ansichten mit dem Blick in Richtung der Kirche St. Sixtus in der Ortsmitte von Schliersee.<sup>31</sup> Die erste Zeichnung zeigt nur einen kleinen Abschnitt des steilen, beim Rathaus beginnenden Pfades auf den sogenannten Weinberg. Zu sehen sind das Gelände, eine Kreuzwegstation und ein Teil des Chores der Pfarrkirche St. Sixtus, mit Umrissen der sie umgebenden Gebäude. Interessanter ist die über zwei Seiten angelegte zweite Zeich-

<sup>30</sup> Skizzenbuch, S. 3 bis 8.

<sup>31</sup> Ebd., S. 64, 80 und 81.

nung: Hier sehen wir die Ortsmitte von Schliersee mit der 1712 bis 1714 errichteten Pfarrkirche St. Sixtus. In der Bildmitte unten ist das Zwiebeltürmchen der Kapelle St. Nikolaus erkennbar, darüber etwas schemenhaft der zu Brauns Zeiten neu errichtete Turm von St. Sixtus.<sup>32</sup> 1876 war der heute verschwundene Kreuzweg zur Kapelle St. Georg noch vorhanden. Braun zeichnete hier die zwölfte (von vierzehn) Stationen „Jesus stirbt am Kreuz“. Den größten Teil der Zeichnung nimmt jedoch ein imposanter Baum ein. Zur großen Überraschung des Autors ist diese vor 138 Jahren gezeichnete monumentale Linde auch heute noch vorhanden! An ihr befindet sich folgendes Hinweisschild: „Alle Monarchen des Königreichs Bayern von 1806–1918 hat die Alte Linde

am Weinberg schon gesehen. Selbst der Märchenkönig Ludwig II. lehnte an ihrem Jahrhunderte alten Stamm.“

## Die Kirche St. Martin in Westenhofen

St. Martin gilt als die älteste Kirche in Schliersee. Bis 1884, also zu Louis Brauns Zeit, war sie die Pfarrkirche von Schliersee. Am Außenbereich der Kirche scheint sich seit 1876 nicht viel verändert zu haben. Selbst das Kruzifix an der Außenwand rechts des Turmes ist noch vorhanden. Doch leider musste das Bauernhaus, dessen Aufmerksamkeit Braun vor allem galt, einem Parkplatz weichen.



„Kapellenberg b. Schliersee“.

<sup>32</sup> 1873 war der Turmhelm durch Blitzschlag zerstört worden. In den folgenden Jahren wurde der Turm in deutlich höherer Form wieder aufgebaut. Auf der Zeichnung Brauns von 1876 ist der Turmneubau bereits vollendet.





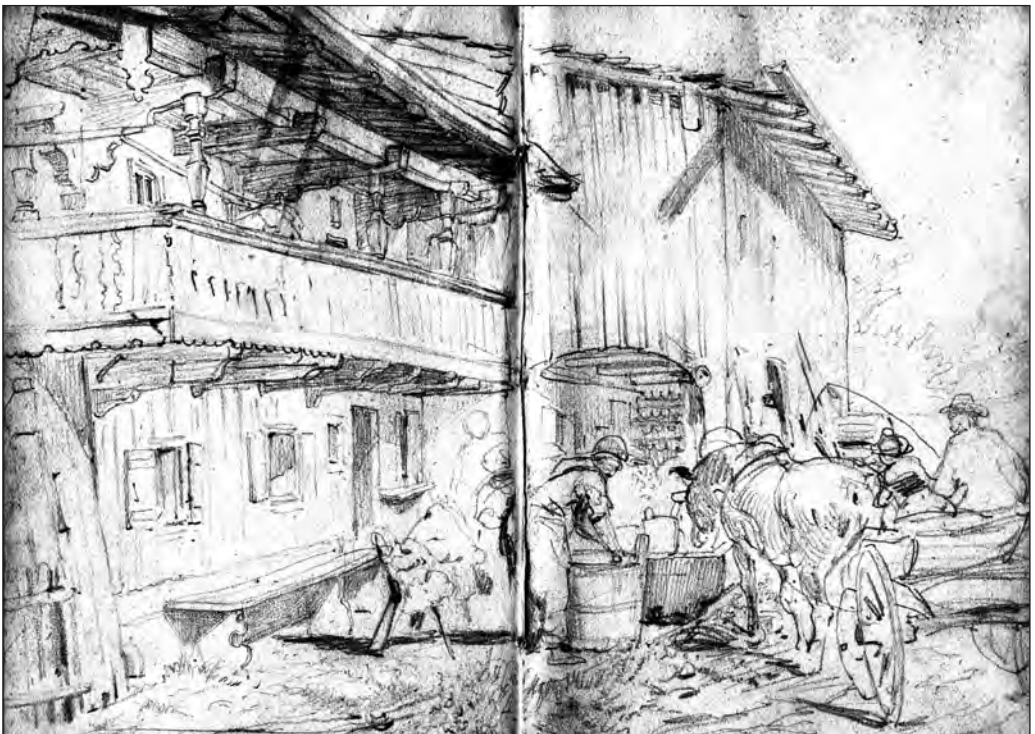
*St. Martin in Westenhofen.*

## Architekturskizzen

Überhaupt scheinen die typischen Bauernhäuser und Scheunen der Region, Brauns Interesse geweckt zu haben. So finden sich auf mehreren Seiten Architekturdetails der heute nur noch spärlich vorhandenen Gehöfte. Die Architekturskizzen fanden, gemeinsam mit Kostümstudien der Landbevölkerung, Verwendung in Genre-Gemälden wie der hier in einem späteren Holzstich abgebildeten „Oberbayerischen Hochzeit“.



*Architekturskizze 1.*



*Skizze eines oberbayerischen Gehöfts mit Personen beim Waschen und einem Pferdewagen.*





Architekturskizze 4.

## Porträts der oberbayerischen Landbevölkerung

Zum Schluss noch einige Beispiele von Brauns Genrestudien, darunter offenbar einem „stillen Zecher“ mit Gleichgewichtsproblemen und einige seiner teilweise winzigen Porträts der oberbayerischen Landbevölkerung.



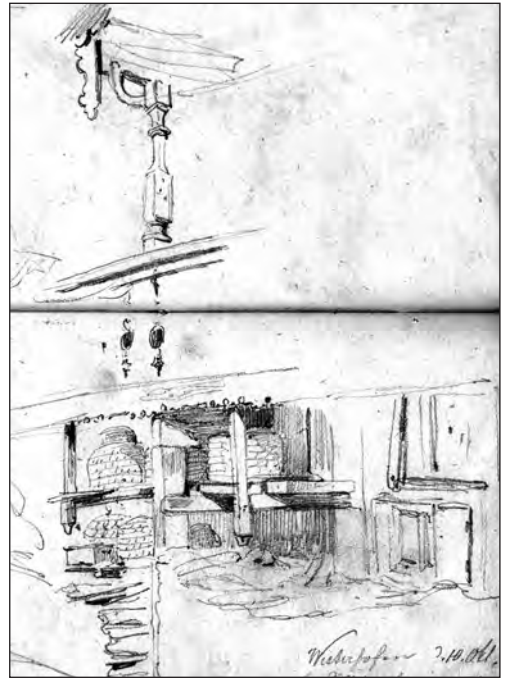
Kirchgang.



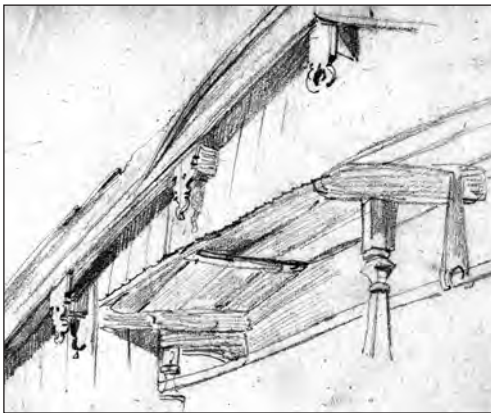
„Oberbayerische Hochzeit“ (1901).



Oberbayerischer Handwerker.



Architekturskizze 3.



Architekturskizze 2.



Oberbayerische Landfrau.





*Der Zecher wankt.*



*Der Zecher stürzt.*



*Frau mit Dutt.*



*Oberbayerischer Bursche mit Hut.*



*Mann mit Mittelscheitel und Schnurrbart.*